

ständig – sowohl räumlich als auch imaginär. Wie hängen *Zerstören* und *Schweigen* in Cages 4:33, *Speichern* und *Collagieren* bei den mit Lautsprechern bestückten Schubkästen eines vom Publikum benutzbaren Karteischranks *Cabinet of Curiousness* von Janet Cardiff und Georges Bures Miller zusammen? Es wird deutlich, dass die zwölf hier aufgestellten Strategien nicht nur künstlerische, sondern immer auch menschliche Verhaltensmuster sind, die man – wie im Alltag – komplex ineinander verschlungen erfährt. Aber nicht nur die Auseinandersetzung mit den Strategien bewirkte eine spannende Kommunikation zwischen den Werken, sondern auch das enge Nebeneinander von Klassikern und aktuellen Positionen. Der herausragende Kommentar zu musikalischen Traditionen und künstlerischen Strategien kam von dem isländischen Künstler Ragnar Kjartansson, der in der dreißigminütigen Videoinstallation *God* (2007) als Entertainer und Sänger einer Swing-Bigband im pink-kit-schigen Ambiente stehend, die immer wieder gleichen acht Takte mit den Worten »Sorrow conquers happiness« in leichten Variationen wiederholt. Existenzielle Demut und Absurdität durchmischen sich beim Betrachten des Videos unablässig.

Jede Strategie beantwortet oder missachtet Probleme oder Vorteile einer anderen Strategie. *Wiederholen* beinhaltet *Rechnen* und *Zerstören* – und auch wieder nicht, wenn man Wiederholung als alltägliches Phänomen begreift, das Abläufe wahrscheinlicher werden lässt. *Denken* wird in der Ausstellung überraschend anders aufgefasst. Vermutet man doch hier die ekstatisch betriebene Rationalisierung der Wahrnehmung durch Schönbergs Zwölftondenken und den späteren Serialismus. Gezeigt werden aber vielmehr Objekte, ja, Skizzen gedachter Musik, etwa Yoko Onos *Anleitungen zum Hören* aus dem Buch *Grapefruit* (1963), oder die aus Fotos, Bildern und Zeichnungen bestehenden Blätter *Geahnte Gedachte Musik* (1972) von Milan Knížák. Und schräg gegenüber steht mitten im Raum eine *Ton-Liege* (1975) von Bernhard Leitner. In ihr liegend erlebt man regelrechte Klangmassagen vom einen Eckpunkt des Körpers zum anderen. Ein guter Ort, um die immense Fülle von Eindrücken im *House Full of Music* noch einmal zu verarbeiten.

Bastian Zimmermann

Gera: Imaginary Landscape

Unter dem Titel *Imaginary Landscape. Hommage an John Cage* wurden vom 15. Juni bis zum 11. August in den Räumen des Kunstvereins Gera e.V. Werke junger, internationaler Medienkünstler präsentiert. Die Ausstellung, kuratiert von der Kunst- und Medienwissenschaftlerin Claudia Tittel, reiht sich damit in die Liste der vielen Veranstaltungen anlässlich John Cages diesjährigem 100. Geburtstag ein, hebt sich jedoch durch ihre Werkauswahl ab. Nicht um Cages eigenes Œuvre oder das seiner Zeitgenossen ging es in Gera, sondern um die Auseinandersetzung einer neuen Künstlergeneration mit Cages Erbe.

Im Mittelpunkt der künstlerischen Befragung stand dabei Cages Landschafts- und Naturbegriff. Der Gedanke, mittels Komposition in der Imagination Landschaften zu entwerfen und entstehen zu lassen, anstatt Natur einfach nachzuahmen, war Dreh- und Angelpunkt der Ausstellung. Die Auswahl der vielgestaltigen Werke spricht über den Hörsinn hinaus jedoch auch andere Sinne an; von zentraler Bedeutung ist das Zusammenspiel von Sehen, Hören, Fühlen und Vorstellen.

Dabei sind die einzelnen, teilweise direkt für die Ausstellung entstandenen Arbeiten sehr unterschiedlich. Die Klangskulptur *Ohne Worte II* von Anna Baranowski beispielsweise bezieht sich nur versatzstückartig auf Cages Schaffen. In dieser Arbeit wird die Stille, die seinem Namen wohl den größten Klang verliehen hat, anhand eines von Buchstabennudeln überzogenen Kofferradios erfahrbar gemacht. Eine organisch gewachsene Struktur verklebt die Technik und macht sie damit funktions-



Anna Baranowski, *Ohne Worte II* in den Räumen des Kunstvereins Gera. (Foto: C.T.)

untüchtig. Unter den Händen Baranowskis erscheint die stille Klanglandschaft, die dem Radio entströmt, zusammen mit dem visuellen Rauschen der zufällig aufgebrachten Buchstaben gleichsam als ein kulturkritisches Bild unserer Medienlandschaft. Andere Werke beziehen sich direkt auf Kompositionen von Cage. So transferiert Martin Rauch das Stück *Organ²/ASLSP (As SLOW as Possible)* aus dem Jahr 1987 ins 21. Jahrhundert und aktualisiert es damit. Er führt die Zufallskomposition an den Ort ihrer Entstehung, den Computer, zurück und fragt in Anbetracht digitaler Speichermedien heute erneut, wie langsam »so langsam wie möglich« eigentlich ist.

Den in Gera zusammen gekommenen Medienkünstlern liegt viel an einer differenzierten Auseinandersetzung mit Cage. Ebenso, wie sie sich ihm annähern, distanzieren sie sich auch in Aspekten ihrer Arbeiten von ihm. *Aria* von Julius Heinemann zum Beispiel lässt sich leicht in Verbindung zu John Cages *Rozart Mix* bringen, muss aber nicht. Die begehbare Arbeit, die den gesamten letzten Raum der Ausstellung für sich beansprucht, versammelt acht im Kreis aufgestellte Lautsprecher auf weißen Sockeln. Aufeinander synchronisiert erklingen aus ihnen verschiedene Interpretationen von Bachs *Goldbergvariationen*. Dem Besucher bleibt dabei die Entscheidung überlassen, ob er sich einzelnen Lautsprechern und Interpretationen widmet oder sich durch die zunehmend dissonante Klanglandschaft in der Mitte des Raumes übermannen lässt. Die imaginierten Landschaften, die der Ausstellungstitel in Anlehnung an Cages gleichnamige, bahnbrechende Kompositionsreihe beschwört, lassen den Komponisten, auch zwanzig Jahre nach seinem Tod, als Zeitgenossen erscheinen, mit dem man sich leidenschaftlich gern auf eine Diskussionen einlässt.

Hier lag auch die Stärke der Geraer Ausstellung: Dem Cage-Kenner bot sich ein reiches Netz von bekannten Versatzstücken, Assoziationen und direkten Bezügen. Aber auch dem Unkundigen wurde ein intuitives Experimentierfeld und eine Vielzahl unterschiedlicher Eindrücke dargeboten. Mit nur sieben ausgestellten Werken handelte es sich um eine kleine, auserlesene Ausstellung. Sie konnte und wollte kein Panorama der heutigen, künstlerischen Beschäftigung mit Cage aufzeigen, eröffnete jedoch in wenigen Arbeiten ein ungewöhnlich facettenreiches Spektrum. Die Live-Performance des Spaniers Victor Mazón Gardoqui, mit der *Imaginary Landscape* in Gera eröffnet wurde, erinnerte den Besucher besonders eindrucksvoll an die faszinierende Wirkmacht der immateriellen,

46 erdachten Landschaften und ihre Schönheit.

Seine Soundscapes im Spannungsfeld von Natur und Technik bildeten so den Auftakt zu einer aufrichtigen Hommage an John Cage.

Matthias Gründig

AdK Berlin: »John Cage und ...«

Die Akademie der Künste Berlin würdigt noch bis zum 5. September einen der einflussreichsten Komponisten und Querdenker des 20. Jahrhunderts mit dem interdisziplinären Kunstprojekt *A Year From Monday. 365 Tage Cage*. Vom 30. März bis zum 17. Juni 2012 war die von Wulf Herzogenrath kuratierte Ausstellung »John Cage und ...« seiner Rolle als bildender Künstler in wechselseitigen Beziehungen zu anderen Künstlern, Kunstformen und kulturellen Bereichen gewidmet.

Im Leben des jungen Cage waren die bildende Kunst und Musik noch gleichberechtigte Pole. Erst Arnold Schönberg, bei dem er sich ab 1935 im Kontrapunkt unterrichten ließ, hat ihn dazu gedrängt, sich ganz der Musik zu widmen. Dass Cages Denken und Arbeit als Komponist aber weiterhin maßgeblich von den bildenden Künsten beeinflusst worden war, davon zeugten die ausgestellten Grafiken und Gemälde, die Notationen, Foto- und Filmdokumente. Die Exponate stammten von Cage selbst, von Beeinflussten und Beeinflussenden, von Freunden, zu denen Cage so unterschiedliche Künstler wie Marcel Duchamp, Nam June Paik und viele andere zählte.

Durchwanderte man den einen großen Raum der Ausstellung entgegen dem Uhrzeigersinn, wurde man von Cages Einflüssen als junger Mann – wie dem für ihn sehr bedeutsamen Alexej Jawlensky und weiteren Künstlern der europäischen klassischen Moderne, des Dada und des Bauhaus – über die abstrakte Filmkunst eines Oskar Fischinger zu den Künstlern geführt, auf die wiederum Cage Einfluss ausgeübt hatte, so Andy Warhol und Gerhard Richter. Dabei verblüfften immer wieder strukturelle und ästhetische Übereinstimmungen. So beispielsweise zwischen dem Gemälde *Knoten* der Bauhaus-Künstlerin Anni Albers und der grafischen Partitur *Fontana Mix* von Cage. Auf dem Gemälde liefen drei verschiedenfarbige Fäden von einer Seite des Bildes hinein, verwickelten sich im Zentrum und liefen, wieder entwirrt, auf der anderen Seite hinaus. Diese Linien hatte Cage in seine Notation übertragen. In der Mitte des Ausstellungsraumes befanden sich die zwei Klangräume *33 1/3* und *Writing through the Essay On the Duty of Civil Disobedience*. Neben diesen Klangräumen liefen an einer Videowand simultan zwölf Interviews zu Cage, unter anderem mit